

Predigt zu Römer 12,17-21 – Codekan Dr. Gottfried Claß

Gottesdienst in der Schlosskirche am 05.07.2020

17 Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

18 Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

19 Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben (5.Mose 32,35): »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«

20 Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« (Sprüche 25,21-22).

21 Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

„Ach ja, nicht Böses mit Bösem vergelten – das ist so typisch softie-christlich“.

„Mit allen Menschen Frieden haben, Gutes tun, sich nicht rächen... O Mann! Das geht doch völlig an der Realität vorbei.“ Ich höre schon die süffisanten Kommentare – und kann sie nicht so einfach entkräften. Und wer einmal wirklich Böses im Leben erfahren hat, dem kann dieses Bibelwort wie Spott und Hohn vorkommen.

Ja, da tut sich eine richtige Kluft auf: Hier das, was christlich sein soll – dort das, was wir ganz menschlich empfinden. Was sollen wir mit diesem Predigttext anfangen? Vielleicht fängt er umgekehrt mit uns etwas an. Sehen wir zu.

1. Eine Beobachtung: Wer nicht verzeihen kann, lebt in einem Gefängnis

Gisela Mayer hat Furchtbares erlebt. Ihre Tochter war Lehrerin an der Albertville-Realschule in Winnenden und wurde 2009 von dem Amokläufer Tim Kretschmer erschossen. Sie schreibt in der Rückschau: „Solange ich Hass und Wut auf den Täter spürte, kreisten meine Gedanken ständig um ihn und das, was passiert ist. Ich war blockiert für andere Empfindungen, für Freude, für Liebe. Ich war wie gelähmt.“

Und das kennen wir: Wenn wir sehr verletzt worden sind, dann können uns Hass, ohnmächtige Wut und Rachegefühle so besetzen, dass wir ihnen kaum entrinnen können. Wir bleiben gefangen in dem, was uns an Bösem zugefügt wurde.

Die Frage ist: Gibt es überhaupt eine Chance, der Härte und Unver-söhnlichkeit wieder zu entkommen? Gibt es eine Chance, das Böse mit Gutem zu überwinden? Ja, denn... Da wartet eine Entdeckung auf uns.

2. Die Entdeckung: Gott selbst setzt sich mit dem Bösen auseinander

Es war eine dramatische Geschichte. Da tritt einer auf und lässt sich nicht von menschlicher Bosheit anstecken. In einer Welt voller Gewalt wagt er im Namen Gottes zu sagen: *Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.* Und er selbst lebt diese Friedfertigkeit ganz konsequent. Doch was so hoffnungsvoll beginnt, endet in einer Katastrophe. Mit Jesus wird sein Weg der Gewaltlosigkeit

gekreuzigt.

Wieder einmal scheint das Böse über das Gute zu triumphieren.

Doch die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Jetzt ist Gott am Zug.

Er lässt dem Bösen nicht den Triumph. Aber er überwindet es nicht durch

Vernichtung, neues Blutvergießen. Nein, er schenkt dem Opfer Leben und Zukunft!

Damit weist Gott diese Mächte der Zerstörung scharf in Schranken. Und er setzt Jesus ins Recht und sagt damit aller Welt:

Es ist wahr! Es wird eines Tages wahr: Selig sind die Friedfertigen! Selig sind die Sanftmütigen! Selig sind die Barmherzigen!

Und was wird das Markenzeichen des auferstandenen Christus? **Sein Gruß: Friede sei mit euch!** Er hört nicht auf, seinen Frieden auszuteilen. Auch heute – auch unter uns! Durch seine Worte – durch seinen heiligen Geist. Dieser ist die Kraft, die das Böse aushält, begrenzt, zurückdrängt und überwindet. An dieser Kraft bekommen wir Anteil. Und siehe da: Wir wagen es, Böses mit Gutem zu überwinden. Da kommt – inspiriert von Gottes Geist - etwas Neues in die Welt. Liebe Gemeinde, solche Versuche sind nicht der berüchtigte Tropfen auf den heißen Stein. Nein, es sind Tropfen von dem Regen, der aus Wüsten Gärten macht.

3. **Die Frage: Wie gehe ich um mit dem Bösen, das ich erfahre?**

Wie schaffe ich es, dass nicht meine Verletzung und Wut zum Maßstab meines Verhaltens werden? Ich brauche Menschen, mit denen ich offen, ungefiltert reden kann. Ich brauche Menschen, die das aushalten und zulassen, wenn ich von den Verletzungen erzähle, die mir zugefügt wurden, von den Gefühlsstürmen, die in mir toben. Ich brauche Menschen, die wissen: Wunden heilen langsam - und die mir darum Zeit lassen. Die Bereitschaft zur Vergebung kommt nicht auf Knopfdruck; sie muss wachsen. Und ich brauche Menschen, die mir, wenn es an der Zeit ist, sagen: „Sprich mit Gott über deinen Zorn, deine Hassgefühle, deinen Drang nach Vergeltung. Vertrau dich ihm an, klage ihm deine Verletztheit. So verständlich deine Rachegefühle sind, lass sie los - übergib Gott die Rache. Was er dann damit macht, brauchst du nicht zu wissen. Überlass es ihm. Das hilft dir, deinen inneren Frieden zu finden.“

Wie ging Gisela Mayer um mit dem Bösen, das ihr widerfahren ist?

„Nina tot – das war wie ein Erdbeben. Dem Täter gegenüber habe ich lange überhaupt nichts gefühlt. Erst mit der Zeit stieg in mir die Wut hoch. ... In dieser Zeit nannte ich ihn nur den „Täter“. Ich habe nur in Schwarz-Weiß gedacht. Es hat mich überhaupt nicht interessiert, was für ein Mensch er war.

Erst nach mehr als einem Jahr habe ich mich gefragt: Was war Tim Kretschmer für einer? ... Er kannte keine Freude im Leben, keine Warmherzigkeit. Sein Leben muss kalt, hoffnungslos und traurig gewesen sein, sonst hätte er es nicht weggeworfen. Nach und nach wurde er für mich vom bloßen Täter zum Menschen. Zu einem kleinen, verzweifelten Jungen, der zum Schlimmsten fähig war. Verzeihen kann ich nur, was

ich auch verstanden habe. Als mir seine Not dann klar wurde, wuchs in mir das Mitgefühl. Da war der Weg offen, ihm zu vergeben.“

Was Gisela Mayer hier in ihrem extremen Fall beschreibt, ist für uns alle wichtig. Sie hat den Mut gefunden, ihr Feindbild einmal loszulassen. Sie hat den Schritt gewagt, einmal in die Gedanken- und Gefühlswelt des anderen zu wechseln. Das rechtfertigt in keiner Weise das, was geschehen ist. Aber es hilft zum Verstehen. Und dann kann es geschehen, dass sich aufweicht, was bisher hart und unversöhnlich war. Das kann die unerbittliche Logik des „Wie du mir, so ich dir“ durchbrechen – und Platz schaffen für die „Logik“ des Reiches Gottes: **Wie Christus mir, so ich dir.**

Wie ansteckend sind Geschichten, die erzählen, wie das Böse vom Guten überwunden wird. Nicht nur Kinder, auch wir Erwachsenen wollen sie hören. In unserer Familie schauen wir jedes Jahr vor Weihnachten den Film „Der kleine Lord“ – vom Jüngsten bis zum Ältesten. Darum darf auch in dieser Predigt eine Geschichte mit happy end nicht fehlen.

4. **Die Geschichte vom Eismann**

Es war bei einem Schulausflug. Kurz vor der Rückfahrt kaufen sich viele noch ein Eis. Die Schlange an der Eisbude ist lang. Endlich kommt Jens dran. „Drei Kugeln Nuss mit Sahne!“ Der Eismann füllt die Waffeln.

Jens nimmt das Geld aus dem Geldbeutel. Da kommt der Lieferant dazwischen: „Antonio, hier ist Nachschub! 20 Pakete H-Milch“.

Der Eismann ist abgelenkt und das ist die Chance für Jens. Blitzschnell schnappt er die Waffel und läuft weg. Das Geld hat er immer noch in der Hand. Schnell läuft er zum Bus. Das Herz klopft ihm bis zum Hals. Einer von den Schulkameraden hat alles beobachtet. Als er eine Bemerkung macht, sagt Jens: „Diese Italiener, das sind sowieso Schlitzohren! Und außerdem – was macht das schon?“

Dummerweise fährt der Bus an der Eisdiele vorbei. Plötzlich springt der Eismann vor den Bus und gestikuliert ganz aufgeregt mit den Händen. Der Fahrer hält an. Der Eismann sagt zum Lehrer: „Ein Junge, ich habe ihn erkannt, ganz, ganz wichtig!“ Der Lehrer lässt ihn hinein. Suchend geht der Eismann durch den Bus. Jens duckt sich weg. Aber keine Chance. Der Eismann entdeckt ihn. Aufgeregt redet und gestikuliert er, zum Teil italienisch, zum Teil deutsch. Er kramt in seiner Hosentasche und zieht ihn heraus: den Geldbeutel von Jens. „Hier, dein Geldbeutel. Damit du nächstes Mal bezahlen kannst dein Eis“. Der Eismann steigt aus, der Bus fährt weiter. Jens steckt den Geldbeutel ein. Die Scham in ihm brennt wie Feuer. Als hätte der Eismann „feurige Kohlen auf sein Haupt gesammelt“. Er hat ihn mit Guten überwältigt. Und Jens schwört sich: Niemals mehr werde ich jemanden um sein ehrlich verdientes Geld betrügen.

5. Eine Frage zum Schluss: Und die Gewalt als letztes Mittel?

Läuft das nun auf einen radikalen christlichen Pazifismus hinaus? Können alle Konflikte und Interessengegensätze in dieser Welt gewaltfrei gelöst werden? So hat das die Synode der Evang. Kirche in Deutschland im Herbst 2019 behauptet. Ich widerspreche mit einem klaren „Nein“! Denn wir leben in einer unerlösten Welt. Ostern ist ein Anfang, ein Aufblitzen von Gottes neuer Welt. Aber das Böse ist auch nach Ostern weiter machtvoll unter uns. Nur ein Beispiel: Wie viele Kinder und Jugendliche sind in unserer Gesellschaft von sexueller Gewalt bedroht! Sie brauchen dringend Schutz vor ihren Peinigern. Auch durch Androhung und gegebenenfalls Ausübung von staatlicher Gewalt und durch harte Strafen. Ein radikaler Pazifismus ist in Gefahr, die Opfer zu verraten!

Übrigens: Auch Paulus sieht das so. Als müsste er unseren Predigttext vor einer gefährlichen Einseitigkeit schützen, erörtert er unmittelbar danach das Verhältnis der Christen zur staatlichen Gewalt. Und dabei sagt er klipp und klar: „Die Staatsgewalt trägt das Schwert nicht ohne Grund. Sie steht im Dienst Gottes und vollzieht sein Strafgericht an dem, der Böses tut.“ (Römer 13, 4b).

Wir leben als Christen also in einer unerhörten Spannung: Da ist unser Predigttext, der uns klarmacht: Jesu Geist der Barmherzigkeit ist unter euch. Er wirkt. Ihr dürft seine Wirkmacht aufrühren im Alltag, in der Welt wie Zucker im Teeglas. So dass sie sich ausbreitet, dass sie weiterwirkt, dass wir sie in Anspruch nehmen für uns und andere. Immer wieder passiert es zwischen euch, dass ihr das Böse durch Gutes überwindet. Da leuchtet das Licht der Erlösung in die noch unerlöste Welt. Da bekommt ihr eine Ahnung, worauf alles hinausläuft, wenn Gott seine neue Welt schafft.

Aber zugleich, liebe Gemeinde, müssen wir das ernst nehmen, dass diese Welt noch unerlöst ist. Unterschätzen wir die Macht des Bösen nicht. Sonst sitzen wir – wie die EKD-Synode - gefährlich illusionären Hoffnungen auf. Diese Welt ist nicht der Ort, wo das Böse überall ohne Gewalt zurückgedrängt und überwunden werden kann. In dieser Spannung leben wir als Christen. Wir dürfen sie nicht auflösen. Wir sollen mutig den neuen Geist bezeugen, den Christus in die Welt gebracht hat. Zugleich sollen wir aber auch sehr nüchtern und entschlossen die Schwächeren vor Gewalt und Verbrechen schützen. Amen.